

Predigt über Mt 6, 25.33 und die Geschichte von Frederick am 3. Oktober 2021 (Erntedankfest) in Waltenhofen

Geschichte:

ERZÄHLER:

Rund um eine große, blühende Wiese, wo Kühe, Schafe und Pferde grasten, stand eine alte Steinmauer. In dieser alten Mauer wohnte eine Familie fleißiger Feldmäuse. Nahe bei dieser Mauer stand eine alte Scheune. Und in der Scheune war ein Kornspeicher untergebracht. Die Bauern waren weggezogen, deshalb konnten die Mäuse hier ganz ungestört leben. Der Sommer geht allmählich zu Ende, deshalb sammeln die Mäuse Tag und Nacht Vorräte für den Winter: Körner, Nüsse, Beeren und Stroh. Alle Mäuse arbeiten ganz fleißig. Alle – bis auf Frederick.

„Frederick, warum arbeitest du nicht?“ fragten sie. „Ich arbeite doch! Ich lasse die Sonne in mein Herz scheinen! Ich sammle Sonnenstrahlen für die kalten, dunklen Wintertage. „

ERZÄHLER:

Einige Tage später saß Frederick still auf einem Stein und starrte auf die Wiese. Als die Mäuse Frederick so sahen, fragten sie:

„Frederick, was machst du denn jetzt?“ „Ich sammle bunte Farben, denn der Winter ist eintönig und grau.“ ERZÄHLER: Ein anderes Mal sah es so aus, als sei Frederick fast eingeschlafen, da sagten die Mäuse, die ja so fleißig arbeiteten, vorwurfsvoll:

„Träumst du Frederick?“ Aber nein! Ich sammle Wörter. Es gibt so lange Wintertage. Dann wissen wir nicht mehr, worüber wir reden sollen.

„Und was machst du jetzt, Frederick?“ „Ich sammle Töne und Lieder, damit wir gemeinsam singen können, wenn es im Winter langweilig wird.“

ERZÄHLER: Und bald kam der Winter. Der erste Schnee fiel. Die kleinen Feldmäuse zogen sich in ihr Versteck zwischen den Steinen zurück. Sie machten es sich bequem und kuschelten sich eng aneinander. Und sie ruhten sich aus von der mühevollen Suche nach Vorräten. In der ersten Zeit gab es noch viel zu essen. Und die Mäuse erzählten sich lustige Geschichten über singende Füchse und tanzende Katzen. Die Mäusefamilie war glücklich. Aber nach und nach waren fast alle Nüsse und Beeren aufgeknaibelt. Das Stroh war alle und an Körner konnten sie sich kaum noch erinnern. Es war kalt zwischen den Steinen der alten Mauer und so rückten die Mäuse noch enger zusammen, weil sie froren. Es wurde ganz still, denn niemand wollte mehr sprechen. Da fiel ihnen plötzlich ein, wie Frederick von Sonnenstrahlen, Farben und Wörtern gesprochen hatte.

Die Mäuse riefen: „Frederick, was machen deine Vorräte? Teile sie mit uns!“

„Macht die Augen zu! Fühlt, wie dunkel und kalt es um euch ist!“

ERZÄHLER: Und die Mäuse schlossen ihre Augen.

„Jetzt schicke ich euch die Sonnenstrahlen. Lasst sie in euer Herz hinein. Fühlt ihr schon, wie warm sie sind? – Die Sonne, die in euer Herz strahlt, ist ganz warm und hell.“

ERZÄHLER: Frederick war auf einen großen Stein geklettert. Und als er von der Sonne erzählte, wurde es den kleinen Mäusen schon viel wärmer. Ob das Fredericks Stimme gemacht hatte? Oder war es ein Zauber? Die Mäuse waren gespannt auf die anderen Vorräte.

„Was ist mit den Farben Frederick?“ „Macht wieder die Augen zu!“

ERZÄHLER: Und Frederick erzählte von blauen Kornblumen, von roten Mohnblumen in gelben Kornfeldern und von grünen Blättern und roten Beeren. Die Mäuse sahen die Farben ganz klar und deutlich vor sich. „Und die Wörter, Frederick?“

ERZÄHLER: Frederick räusperte sich, wartete einen Augenblick, und dann sprach er wie von einer Bühne. „Wer hat die Sonne denn gemacht, den Mond und all die Sterne?

Wer hat den Baum hervorgebracht, die Blumen nah und ferne?

Wer schuf die Tiere, groß und klein?

Wer gab auch mir das Leben?

Das tat der liebe Gott allein, drum will ich Dank ihm geben.

ERZÄHLER: Als Frederick mit seinem Gedicht zu Ende war, staunten die Mäuse sehr. Aber dann klatschten alle und riefen: „Frederick, du bist ja ein Dichter!“

ERZÄHLER: Und Frederick wurde ganz rot im Gesicht und verbeugte sich.

(nach Leo Lionni, Frederick, Middelhaue-Verlag, Köln)

Die fleißigen Mäuschen. Sie wissen genau, was die Stunde geschlagen hat. Jetzt ist die Zeit des Sammelns gekommen. Der Sommer geht zu Ende. Jeder tut jetzt, was getan werden muss.

Jeder - bis auf Frederick. Der sitzt dort einfach in der Sonne und träumt vor sich hin, während alle anderen ihren Pflichten nachgehen. So zumindest sieht es aus.

In Wahrheit trägt auch Frederick seinen Teil zu den Vorbereitungen für den Winter bei. Nur sehen kann man das nicht. Aber interessanterweise lassen ihn die anderen gewähren.

Nachher, im Winterversteck zwischen den Steinen, teilen die Mäuse alles, was sie im Herbst gesammelt haben. Nach und nach knabbern sie ihre Körner und Nüsse auf und erzählen sich Geschichten aus ihrer Erinnerung.

Aber irgendwann gehen ihre Vorräte zu Ende. Und zwar nicht nur die Vorräte an Knabbereien. Nein, auch das, was sie erlebt haben und woran sie sich erinnern und wovon sie sich gegenseitig erzählen können, reicht nicht für den ganzen langen Winter.

Jetzt fällt ihnen Frederick wieder ein. Und auch Frederick teilt gerne das, was er hat. Er teilt mit ihnen das Licht, die Wärme, die Farben. All das, was er im Herbst so genussvoll in sich aufgenommen hat, das schenkt er ihnen jetzt. Und das ist so schön.

Und nicht nur das! Wahrscheinlich rettet es sie sogar, weil sonst wahrscheinlich einige der Mäuse erfroren wären. Aber das Licht und die Wärme, die Frederick ihnen geben kann, macht sie wieder ganz munter und wohligh.

Und dann hat er ja auch noch Worte für sie. Und die sagen, dass es hinter den Farben, hinter all dem, was wir sehen, hinter allem, was wir essen können und hinter allem, was wir tun können, noch etwas gibt, das wir nicht sehen können. Wir können aber von ihm sagen, wir können daran glauben.

Und als er *das* dann *auch* mit den anderen teilt, da sind sie richtig hingerissen und begeistert, sie staunen und klatschen.

Warum erzählen wir diese Geschichte? Noch dazu hier im Gottesdienst, am Erntedankfest? Na, weil Jesus einmal genau dasselbe gesagt hat, was uns diese Geschichte sagt. Jesus sagt das in einem ganz kurzen Satz: **Ist nicht das Leben mehr als die Nahrung? Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes!**

Seit Jesus das gesagt hat, haben die Menschen versucht, herauszubekommen, was er wohl damit gemeint hat. Ich glaube, Frederick hat uns genau das gezeigt.

Und wissen Sie, was ich noch glaube? Ich glaube, wir haben diese ganze Mäusefamilie in uns. Jeder von uns ist eine Mäusefamilie. Ich glaube, wir alle sind solche fleißigen Schaffer. Wenn die Zeit dafür kommt, dann arbeiten wir. Auch wir tun, was jetzt getan werden muss.

Aber in jedem von uns ist auch so ein Frederick. Und so wie die Mäuse in der Geschichte sollten auch wir ihn gewähren lassen.

Er sieht mehr als sie. Seine Gedanken gehen über die Grenzen des Sichtbaren hinaus. Er sammelt Dinge, die die anderen im ersten Moment gar nicht verstehen können. Das, was er tut, ist aus ihrer Sicht nicht notwendig.

Mein verehrter Lehrer Eberhard Jüngel, der in der vergangenen Woche verstorben ist, hat einmal gesagt: es ist mehr als notwendig.

Das Sammeln und Sorgen und Schaffen ist notwendig. Das Reich Gottes aber ist der Bereich dessen, was mehr ist als notwendig.

Frederick übersteigt den Bereich des Notwendigen. Er stellt Fragen, die sich die anderen Mäuse noch nie gestellt haben. „Wer hat die Sonne denn gemacht, den Mond und all die Sterne? Wer hat den Baum hervorgebracht, die Blumen nah und ferne? Wer schuf die Tiere, groß und klein? Wer gab auch mir das Leben?“

So sucht und findet er den Zugang zum Licht, zu den Farben. Und so, auf diesem Weg, kommt er schließlich bis zu Gott. „Drum will ich Dank ihm geben.“

Von Gott kann man nur in der Form des Dankes sprechen. Erst danach kommen Bit-ten, Klagen, Bekenntnisse und Dogmen. Aber an erster Stelle steht der Dank.

Als Frederick die anderen Mäuse auf diesem Weg mitgenommen hatte, wisst ihr noch, was die dann gemacht haben? Sie staunten sehr. Und dann klatschten sie wie verrückt in die Hände!

Danke, Gott. Danke, dass wir Sammeln und Sorgen und Schaffen können. Dass du uns alles schenkst, was es dazu braucht.

Danke auch, dass es Frederick gibt!

Amen.